

ca. 1 Stunde	– 6,5%	Glaubens- und Moralegleichgültigkeit	– 18,3%
ca. 2 Stunden	– 22,2%	Verweltlichung der Gesellschaft	– 14,0%
ca. 3 Stunden	– 24,3%	Religiöse Unwissenheit	– 11,2%
ca. 4–5 Stunden	– 16,0%	Materialismus und	
„verhältnismäßig viel/ziemlich viel“	– 3,9%	Konsumeinstellung	– 10,7%
„schwer zu sagen“	– 8,8%	Gleichgültigkeit in religiösen	
sehr wenig	– 8,6%	Praktiken	– 9,7%
überhaupt keine Freizeit	– 2,7%	Fehlen moderner	

Kommunikationsmittel	– 18,6%
Isolierung der Priester von der	
Gesellschaft	– 14,7%
Schwierigkeiten im Kontakt mit	
der Jugend	– 18,1%
Alkoholismus	– 14,6%
Konflikte zwischen den Geistlichen	– 9,8%
Probleme der Berufsethik	– 4,7%
Opportunismus, Doppelmoral und	
Heuchelei	– 4,8%
Nichtanpassung der Gemeinden	
an das II. Vatikanum	– 4,2%
Allgemeine Struktur der Seelsorge	– 9,2%

Wir sehen, daß etwa die Hälfte der Priester 2–3 Stunden pro Tag, ein Fünftel gar keine oder sehr wenig Zeit und etwa ein Fünftel viel Zeit für sich in Anspruch nimmt. Wenn man berücksichtigt, daß während der Freizeit eine Ruhepause, die Weiterbildung und der mitmenschliche Kontakt einen Platz haben sollen, dann stellt man fest, daß die Priester im allgemeinen zu wenig Zeit zur eigenen Verfügung haben.

Die Priester über die Aufgaben der Kirche in Polen

Unter den vielen erwähnten Aufgaben dominieren an erster Stelle die, welche zur Verbreitung und Vertiefung des Glaubens und der Liturgie führen; und so erachten die Priester als ihre wichtigste Aufgabe:

Erneuerung des religiösen Lebens durch Liturgie	– 29,1%
Vertiefung des Glaubens in der Gesellschaft	– 27,5%
Vervollkommnung des Religionsunterrichts	– 20,7%
Gewinnung der Jugend für die Kirche	– 19,2%
Vertiefung des religiösen Wissens bei Durchschnittskatholiken	– 14,6%
Belehrung der Menschen, wie man im Alltag mit dem Glauben lebt	– 14,6%
Erneuerung der Ehe und Familie	– 14,6%
Kampf mit bösen Gewohnheiten, Erneuerung des moralischen Lebens	– 12,2%
Aktivierung der Laien	– 17,3%
Regelung der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat	– 14,5%
moderne Bildung der Geistlichkeit	– 12,5%
Überprüfung der Relation „Herrschaft u. Untertänigkeit in der Kirche“	– 11,2%

Priester über die Schwierigkeiten in der Seelsorge

Die Hauptschwierigkeiten betreffen die Verweltlichung und den praktischen Materialismus der Gesellschaft. Konkret drückt man das in folgenden Formulierungen aus:

So sieht das allgemeine Bild des polnischen Priesters auf Grund der Umfrage aus. In Wirklichkeit haben wir es aber mit mehreren Bildern zu tun, die vom Alter, vom Amt und vom Wohnort abhängig sind. Ergebnisse einer solchen Auswertung können aber nicht referiert werden.

Johannes Niggemeier Befreiung durch Katechese

Die Diskussion über die Problematik des „kirchlichen Religionsunterrichts in der öffentlichen Schule“ scheint in gewisser Weise an ein Ende gekommen zu sein. Sie hat sicher für den Religionsunterricht in der Schule z. T. reichliche Früchte getragen. Es zeigt sich aber jetzt, daß sie vor allem auch für eine kirchliche Katechese außerhalb der öffentlichen Schule neue Perspektiven eröffnet hat. Überhaupt scheint sich das Interesse der Pastoraltheologie zunehmend auf die Eigenaufgabe einer spezifisch kirchlichen Katechese außerhalb des „Schulbetriebes“ zu verlagern. Zu dieser Umorientierung möchte auch der folgende Aufsatz einen bescheidenen Beitrag leisten: Es geht ihm um die kirchliche Katechese und ihre inhaltliche Bestimmung als Befreiungsbotschaft und nicht um den Religionsunterricht in der Schule. Solche Katechese kann nach

Niggemeier ihre Befreiungsfunktion nur wahrnehmen, wenn sie situativ-problemorientiert ansetzt, sich streng auf Jesus von Nazareth konzentriert, kirchen- und gesellschaftskritisch von sozialer Integration und Gesprächsbereitschaft bestimmt und auf Praxis ausgerichtet ist. red

„Theologische Ortung“

Kirchliche Katechese ist – im vieldiskutierten Unterschied zum Religionsunterricht in der öffentlichen Schule¹ – wesentlich kirchlich-gemeindliche Verkündigung; d. h. von Gemeinde her und auf Gemeinde hin in Anspruch nehmende Vermittlung der biblisch-christlichen Botschaft. Und als solche ist die Katechese Sprachrohr für den evangelischen „Ruf der Freiheit“ (Käsemann). Diese Freiheit des Evangeliums² aber versteht sich an Intensität und Extensität ganzheitlich umfassend; d. h. sie betrifft den Menschen in all seinen Dimensionen, in all seinen Bezügen zu Welt und Umwelt, sie ist ihm also als „politische“ Freiheit geschenkt und zugesprochen. Für die Katechese als Vermittlung von Befreiungsbotschaft bedeutet das: Sie ist wesentlich „politische Katechese“ im Verständnis politischer Theologie³.

als sie mit zwanzig
ein kind erwartete
wurde ihr heirat
befohlen

als sie geheiratet hatte
wurde ihr verzicht
auf alle studienpläne
befohlen

als sie mit dreißig
noch unternehmungslust zeigte
wurde ihr dienst im hause
befohlen

¹ Vgl. dazu u. a. Diakonia/Der Seelsorger 1 (1970) 349 ff.; G. Baudler, in: Katechetische Blätter 96 (1971) 449 ff.; A. Exeler, ebd. 714 ff.; H. Halbfas, Aufklärung und Widerstand, Düsseldorf 1971; ders., Fundamentalkatechetik, Düsseldorf 1968.

² Vgl. u. a. E. Käsemann, Ruf der Freiheit, Tübingen 1972; R. Pesch, Die erinnerte Freiheit Jesu, in: J. B. Metz – R. Pesch – E. Kogon – A. Exeler, Freiheit in Gesellschaft, Freiburg 1971.

³ Vgl. H. Cox, Stadt ohne Gott, Stuttgart 1968; J. B. Metz, Befreiendes Gedächtnis Jesu Christi, Mainz 1970, ders., Zur Theologie der Welt, Mainz 1968; J. B. Metz – J. Moltmann – W. Oelmüller, Kirche im Prozeß der Aufklärung, München – Mainz 1970; H. Peukert (Hrsg.), Diskussion zur politischen Theologie, Mainz 1969; E. Schillebeeckx, Gott, Kirche, Welt, Mainz 1970; D. Sölle, Evangelium als Inspiration, Düsseldorf 1971; ders., Politische Theologie, Stuttgart 1971.

als sie mit vierzig
noch einmal zu leben versuchte
wurde ihr anstand und tugend
befohlen

als sie mit fünfzig
verbraucht und enttäuscht war
zog ihr mann
zu einer jüngeren frau

liebe gemeinde
wir befehlen zu viel
wir gehorchen zu viel
wir leben zu wenig⁴

1. Befreiungsbotschaft durch eine situativ-problemorientierte Katechese

Das „Evangelium“ des Alten Testaments und Neuen Testaments entwickelt keineswegs ein System einer neuen Lehre, etwa eine Theorie von Freiheit und Befreiung, es eröffnet vielmehr den Menschen seiner Zeit einzeln und in Gruppen in ihren unfreien Situationen wieder Hoffnung und Zukunft und erwirkt ihnen tat-sächliche Befreiung. Vom „Ich werde sein, der ich sein werde“ (Ex 3, 14) über die befreiende Praxis Jesu bis hin zu kirchlichen Verlautbarungen wider die Bodenspekulation ist die christliche Botschaft „mit anderen Worten... Sorge für den Mitmenschen, konkret in seinen alltäglichen weltlichen Situationen“⁵. Katechese als Vermittlung des „Rufes der Freiheit“ hat sich den Situationen himmelschreiender, öffentlich bedrückender Unfreiheit einzelner und ganzer gesellschaftlicher Gruppen zu stellen; ebenso muß sie aber auch versteckte, kalt sich ausbreitende Unterdrückung aktiv aufzuspüren und zu überwinden versuchen. Diese Probleme sind überall anders und immer wieder neu; doch auch „das Evangelium ist wie Gottes Treue alle Morgen neu und ertönt seit Pfingsten in vielen Zungen“⁶. Wenn also Katechese – integriert in die Gesamtpastoral – an diesem Ort Unterweisung in der Feldbestellung mitbetreiben muß oder Alphabetisierung und Entwicklung von Strategien im Verhalten gegen unterdrückendes Großkapital, so kann sie zu anderer Zeit am anderen Ort aufgerufen sein, in zäher Arbeit ortsübliche, langesinge-

⁴ K. Marti, leichenreden, Neuwied-Berlin 1971, 35.

⁵ E. Schillebeeckx, a. a. O. 296.

⁶ E. Käsemann, a. a. O. 11.

sessene, diskriminierende Vorurteile und Unfreiheit aufrechterhaltende Gewohnheiten abzubauen. Und woanders wiederum muß sie in scheinbar „ganz individuellen Nöten“ Widerstandskraft, Selbstvertrauen und ähnliche Tugenden zu entwickeln und mitzuleben versuchen. Die Vorwürfe gegen diese Zielbestimmung lassen natürlich nicht lange auf sich warten: verwechselt diese Katechese nicht Haupt- und Nebenaufgabe sowie Ziel und „Einstieg“ (oder „Anknüpfung“ u. a. m.) miteinander? Keineswegs muß das sein. Vielmehr kann so deutlich werden, daß die befreiende solidarische Aufgabe der Auf-erbauung des Menschen nicht eventuelles Nebenprodukt, sondern eigentliche Aufgabe auch der Katechese ist. Es wäre fatal, wollte die kirchliche Katechese sich die Vermittlung „biblischer Stoffe“, die Sakramentenlehre und die „Einübung in das kirchliche Leben“ als ihr Spezifikum reservieren und es etwa dem öffentlichen Religionsunterricht an den Schulen überlassen, sich mit diesen „weltlichen Dingen“ situativ am Schüler und seinen Problemen zu orientieren. Das müßte unweigerlich aus der lebendigen befreienden Botschaft eine tote, versklavende und unwirksame Lehre werden lassen, abgezogen von der konkreten Lebenserfahrung der Menschen. Selbstverständlich soll diese Problemorientierung der Katechese nicht in anpassungswütiger Gleichförmigkeit mit allen möglichen anderen Bemühungen menschlicher Freiheitsgeschichte geschehen, sondern auf ihre Weise widmet sich die Katechese ganz dem Menschen, indem sie ihre überkommene Botschaft so transparent auf die konkrete Erfahrung der Menschen ihrer Zeit hin verkündet, daß sie als Antwort der Befreiung in den Situationen der Unterdrückung erlebt werden muß. In dieser Transparenz kann die Katechese die Vermittlung der Frohbotschaft, sei es in biblischer Unterweisung, sei es in liturgischer Einübung oder auch in kirchlicher „Lehre“ und Praxis, als befreiende Inspiration für die Überwindung der unfreien Situationen unserer Tage betreiben. Als Beispiele solcher Konzeption können u. a. gelten der Katechismus der Gemeinde vom Isolotto oder die Versuche der Alphabetisierung und anderer Emanzipationsmaßnahmen innerhalb der

lateinamerikanischen katechistischen Bemühungen.

Die Wiedergabe eines von einer Mutter an eine Katechetin gerichteten Briefes mag verdeutlichen, welch verschiedenen konkreten Situationen der Unfreiheit die Katechese gegenübersteht:

„Obschon mein Junge es nie wollte, muß ich Ihnen doch mal kurz mitteilen, daß das öftere Zuspätkommen in die Stunde (wie auch heute) nicht die Schuld meines Sohnes ist.

Ich muß fast täglich 4.30 Uhr morgens arbeiten und dann schaffe ich es trotz Hetze nicht, die Kinder pünktlich zum Unterricht fertig zu machen, da mein Junge ja auch noch eine jüngere Halbschwester hat. Sehr oft kommt dazu mein Mann angetrunken nach Hause, so daß auch die Kinder keine Nachtruhe haben. Auch am Tag muß der Junge schon viel arbeiten (Hausarbeit, bei meiner Putzarbeit helfen und Besorgungen machen...). Manchmal mache ich ihm auch seine Aufgaben für die Stunde, um zu vermeiden, daß mein angetrunkenen Mann ihn sinnlos (gleich wohin) schlägt, wenn er den Jungen spät oder früh morgens beim Schreiben antrifft. Es ist dann auch allein mein Verschulden, daß der Junge lügt. Darum bitte ich Sie herzlich, in diesen Fällen den Jungen nicht vor den anderen zu fragen. Es könnte nämlich dem Kind noch mehr schaden, da er ja leider nicht weiß, was Wahrheit oder Lüge in seiner ganzen häuslichen Umgebung ist. ‚Sorgenkinder – Sorgeneltern‘.

Entschuldigen Sie meine Belästigung, aber oft weiß ich mir keinen Ausweg mehr“⁷.

Kann die Katechese es sich leisten, als Vermittlerin der Befreiungsbotschaft Jesu hier vorüberzugehen und sich in dieser konkreten Notsituation nicht zu engagieren? Für die Ebene der Unterweisung bieten sich z. B. in bezug auf die gemeinsame Problematik im Gedicht von K. Marti und im Brief der Mutter eine Reihe von Texten, Liedern und bildnerischen Kunstwerken an, die dem Katecheten und seiner Gruppe helfen, vom Grunde dieser Problematik her, einsehbar allgemeine Bedingungen aufzudecken⁸. Darüber hinaus aber hat die kirchliche Katechese, gerade weil es mit dem Bewußt-

⁷ Dieser Brief ist wortwörtlich – lediglich mit rechtsschreiblichen Korrekturen – übernommen.

⁸ Ich denke etwa an Geschichten aus U. Wölfel, Die grauen und die grünen Felder, Mühlheim 1970 (z. B. „Das Miststück“) oder an das Gemälde von P. Picasso „Die Tragödie“.

machen und dem Verbalisieren solcher Konfliktsituationen noch nicht getan ist, im Vergleich zum schulischen Religionsunterricht vor allem qualitativ ganz andere Möglichkeiten, diese Probleme „durchzuarbeiten“, aufzuarbeiten und einer Lösung näherzubringen. Die befreiende Antwort der Bibel ließe sich an Hand ebenso zahlreicher Stellen wie z. B. durch Lk 7, 36–50 Jesu Salbung durch die Sünderin, Joh 4, 1–42 Jesus und die Samariterin, Joh 8, 1–11 Jesus und die Ehebrecherin u. a. m. transparent machen und erlösend in solche Situationen hineinsprechen. Da nun aber die Katechese in die Gesamtpastoral integriert ist, bedeutet Problemorientierung noch mehr: Die Katechese beteiligt sich – etwa durch von ihr initiierte Aktionsgruppen der Nachbarschaftshilfe, Familien- und Kinderbetreuung – an der praktischen Veränderung der zu beklagenden Verhältnisse.

2. Befreiungsbotschaft durch eine auf Jesus von Nazareth konzentrierte Katechese

Jesus Christus ist im Neuen Testament auch zum Inhalt der biblischen (Befreiungs-) Botschaft geworden. Das verlangt von einer der Vermittlung dieses Evangeliums verpflichteten Katechese, sich konsequent auf das Jesusereignis als katechetisches Konzentrationsprinzip zu beziehen. Zentraler und zugleich konkreter wird sich uns die christliche Botschaft nicht darstellen als im Jesusereignis, so daß außerdem in ihm alle möglichen anderen Konzentrationsprinzipien der Katechese (wie Reich Gottes, die Eschata u. a. m.) mitangesprochen und umgriffen werden. Im Kontrast zur eingangs zitierten von Kurt Marti verdichtet geschilderten Situation skizziert R. Bultmann Jesus als Befreier folgendermaßen: „Charakteristisch für ihn (Jesus) sind Exorzismen, der Bruch des Sabbatgebotes, die Verletzung von Reinheitsvorschriften, die Polemik gegen jüdische Gesetzlichkeit, die Gemeinschaft mit deklassierten Personen wie Zöllnern und Dirnen, die Zuneigung zu Frauen und Kindern; auch ist zu erkennen, daß Jesus nicht wie Johannes der Täufer ein Asket war, sondern gerne aß und ein Glas Wein trank... und eine kleine Schar von Anhängern – Männer und Frauen – um sich sammelte“⁹.

Es geht also nicht darum, daß nun auch die Katechese auf der „Jesuswelle“ reitet; es wäre aber katechetisch total „unsachgemäß“, nach dem Motto „alle reden von Jesus – wir nicht“ nun mal von Jesus zu schweigen. Von Jesus her erfahren unsere katechetischen Bemühungen um Befreiung und Freiheit einerseits besonderen Nachdruck, andererseits kann uns aber auch gerade diese radikale Rückbindung an den Menschen Jesus und seine Freiheit vor jeder vorschnellen, unkritischen Identifizierung mit „modernen“ Freiheits- und Emanzipationsbewegungen bewahren. Bei allen sozialrevolutionären Anstrengungen für die Veränderung der Strukturen wird uns dieser Jesus immer wieder daran erinnern, daß es um die Menschen geht und daß der Weg zur Veränderung dieser Gesellschaft der Weg über die Veränderung des Menschen ist; Jesus als der leidende und gekreuzigte Gottesknecht wird uns dafür wachhalten, daß auch die am Fortschritt Erkrankten, über die die Freiheitsbewegungen und Revolutionen hinweggehen, der Erlösung, der Heilung, der Rettung, der Befreiung bedürfen. Die erinnerte Freiheit Jesu wird uns schließlich auch vor einem neuen rigoristischen, gesetzlich verklavenden „Leistenmüssen“ der Befreiung bewahren können, indem sie Freiheit und Befreiung als vom Jesusereignis her zugesprochenes Geschenk verkündet¹⁰.

3. Befreiungsbotschaft durch eine kirchenkritische Katechese

Die selbstkritische und demütige Formulierung von „Lumen gentium“ (8, 3), wonach die Kirche Sünder in ihrem eigenen Schoße umfaßt, zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig ist und immerfort den Weg der Buße und Erneuerung geht, steht gerade da, wo es um Befreiung und Freiheit als Kern der biblischen Botschaft geht, weithin im schmerzlichen Gegensatz zur kirchlichen Wirklichkeit. Die Kirche versteht sich als Institution der Freiheit schlechthin. Die tatsächliche Praxis der Freiheit aber ist kein

⁹ R. Bultmann, Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus, Heidelberg 1962, 11.

¹⁰ Vgl. dazu J. Dreissen, Begegnung wagen und bewältigen, Hamm 1972, 35 ff; G. Lange, in: Katechetische Blätter 96 (1971) 583.

ruhreiches Kapitel in der Geschichte der Kirchen. „Da sind die innerkirchlichen Gesprächsschwierigkeiten, der drohende Gesprächsabbruch zwischen Gruppen, die gegenseitigen Verdächtigungen, die machtpolitischen Gruppeninteressen, die gezielte Verschleierung und Verharmlosung der tatsächlichen Situation, vorenthaltene Information und verweigertes Mitspracherecht, verpönte Kritik und Selbstkritik“¹¹. „Diskrepanz zwischen verbaler Aussage, in der die Botschaft von der Befreiung des Menschen ein Hauptthema darstellt, und der faktischen Wirkung der pastoralen Praxis, die leider weithin und in vielfältiger Weise mit dem Prädikat ‚unfrei‘ bzw. ‚einengend‘ belegt werden muß: Besonders deutlich tritt diese Diskrepanz heute zutage im Zuge der katechetischen Neuorientierung in der Dritten Welt, vor allem in Lateinamerika“¹². „Die erstarrten kirchlichen und pfarrlichen Strukturen (sind) nicht mehr aufnahmefähig, geschweige denn förderlich... für das, was das Evangelium an Aufbruch, Spannung und Stoßkraft in unser Leben bringen will. Man bedenke auch, welche Widersprüche und Ungereimtheiten diese Strukturen offenbaren, wenn man die Forderungen des Evangeliums dagegenhält“¹³. Es wäre nicht schwer, diese Liste fortzuführen und durch Fakten zu belegen, wie auch gegenwärtig in der Kirche immer wieder neu der „Ruf der Freiheit“ domestiziert und korrumpiert wird.

Welche Möglichkeiten haben wir, daß aus offiziellen selbstkritischen Erklärungen einer „guten Stunde“ tatkräftige, praktische Einsicht werde und die Kluft sich schließe zwischen (Ge-)Rede und Wirklichkeit?

Die Reflexion der repressiven Tendenzen der Kirche in Geschichte und Gegenwart und deren Konfrontation mit dem emanzipatorischen Grundanliegen des Evangeliums werden der politischen Katechese zum didaktisch fruchtbaren Moment, der die gegenwärtige Haltung der Kirche in der kleinen Gemeinde wie in der großen Welt kritisch zu beurteilen und, wenn möglich, zu verändern lehrt. Dabei sind Menschen aller

¹¹ A. Grabner-Haider, Sprachentwertung in den Kirchen, Köln 1971, 36 f.

¹² A. Exeler, Die Verwirklichung der Freiheit als pastorale und religionspädagogische Aufgabe, in J. B. Metz u. a., a. a. O. 81.

¹³ Die Botschaft Jesu im Isolotto, Mainz 1971, 37.

Altersstufen „Adressaten“ solcher Katechese – auch die Erwachsenen als die Hauptverantwortlichen für diese Mißstände und deren Überwindung – man sollte jedoch die Funktion der Kinder in diesem Prozeß nicht unterschätzen. „In ihrer unbarmherzigen Logik spüren sie den Gegensatz; sie sind davon um so mehr betroffen, je mehr sie in ihrem Leben ehrlich und konsequent sind. In der Tat spürt das Kind mehr als sonst jemand..., welcher Gegensatz besteht zwischen der Armut, Demut, Sanftmut und Einfachheit des Evangeliums und dem Reichtum, der Lebensferne und Macht der kirchlichen Institution“¹⁴. Eine solche Katechese wird allerdings notwendig in Konflikt geraten mit dem System Kirche; denn aus dem „politischen“ Reden von Jahwe und seinem Handeln, vom aufrüttelnden Wirken der Propheten, vom in ständigem Exodus wandernden Gottesvolk, vom provozierend befreienden Tun Jesu und schließlich vom Leben der Urgemeinde her ergeben sich viele Ansätze einer Kritik an der heutigen Kirche. Schließlich wird Katechese in ihrer kirchenkritisch befreienden Funktion das didaktische Konzept, den Stil und die methodischen Maßnahmen der traditionellen bzw. üblichen kirchlichen Katechese selbst kritisch analysieren müssen, und zwar nicht nur in ihren grundsätzlichen Vorüberlegungen in den kirchlichen Amtsstuben, sondern auch in ihrer praktischen Bewährung¹⁵.

Eine solche Analyse wird feststellen, wie sehr traditionelle Katechese die Vergangenheit verherrlicht, die mangelhaften gegenwärtigen Verhältnisse stabilisiert, sich ausschließlich am Individuum orientiert, das Heil privatisiert, „zur Gottseligkeit (Gottesfurcht) in stillem Leben und Ehrbarkeit“¹⁶ mahnt, zur

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Als zusammenfassenden Abschluß einer einjährigen Bußkatechese mit Kindern im Alter von 9 Jahren gab z. B. noch 1973 ein Pfarrer den Kindern folgenden Text zum Abschreiben: „Alle Menschen sündigen. Wir sündigen, wenn wir Gott, dem Vater im Himmel, nicht gehorchen: nicht beten, fluchen, in der Kirche unruhig sind, Eltern und guten Menschen nicht folgen, raufen und streiten, naschen, unkeusch sind, lügen, zornig sind.“ Beschwichtigen und ängstigen, „Drosselung der Antriebe“ schöpferischer Aktivität, „Dressur zur Bravheit“, „Betonung des Führerprinzips“, „Hemmung des Freimuths“ sind nur einige der zahlreichen bewußt oder unbewußt betriebenen Maßnahmen katechetischer Unterweisung, in denen man mit A. Exeler (a. a. O. 87 ff) Kennzeichen massiver Angst der Kirche vor der von ihr selbst proklamierten Freiheit erkennt.

¹⁶ E. Käsemann, a. a. O. 168.

Ruhe als erster Bürgerpflicht verhilft, indem sie durch die Tabuierung der „Moral der Herrschenden als der herrschenden Moral“ mithilft, die „Gläubigen“ lieber fromm und ein bißchen dumm zu halten, als selbstbewußt und klug, mutig und engagiert werden zu lassen.

Die Reflexion der Katechese auf ihren didaktischen Grundansatz in der Befreiungsbotschaft des Evangeliums wird letztlich nicht nur für die Verkündigung allgemein und die katechetische Unterweisung speziell, sondern auch für die Kirche selbst insgesamt einen wesentlichen Beitrag zur Befreiung leisten können; denn in ihrer Ausrichtung auf welthaltigen, reflektierenden, offenen und damit emanzipierenden Glauben wird diese Katechese die Kirche immer wieder auf den Exodus der Erneuerung und Buße bringen, weg von der Selbstverherrlichung, Selbstvergötzung und irdischen Verstrickung, weg von „verkrampter Introvertiertheit“, in der sie sich „unablässig den religiösen Puls“ fühlt, „den eigenen dogmatischen Nabel“ beschaut¹⁷. „Durch eine kritische, d. h. aufklärende Katechese, realisiert sich die Kirche in ihrem jesuanischen Ethos gegen eine vergesetzlichte Kirche in den Rechts- und Prestigeordnungen dieser Welt.“ Darum ist die Katechese – gerade weil sie kirchlich sein soll – mit Notwendigkeit ein Ort, an dem sich Kirche in voller Bewußtheit selbst in Frage stellt. Nur so verwirklicht sie glaubwürdig ihren Auftrag, die befreiende Kraft des Evangeliums erfahrbar zu machen¹⁸. Kirchenkritische Katechese betreibt also keine innerkirchliche Obstruktion, im Gegenteil: sie vollzieht gemeindliches Leben und wirkt Gemeinde aufbauend, etwa in der katechetischen Arbeit mit Jugendlichen, mit Studenten, Konvertiten und Eltern in konfessionsverschiedenen Ehen. Da es sich hier ja um eine Kritik handelt, die von innen kommt, wird sie umso ehrlicher, überzeugender, objektiver und effektiver sein können. Aber „selbst die Feindschaft ihrer Gegner und Verfolger war für sie sehr nützlich und wird es bleiben“ (Gaudium et spes Art. 44).

¹⁷ Ebd. 130.

¹⁸ H. Halbfas, *Aufklärung und Widerstand*, Düsseldorf 1971, 299.

4. Befreiungsbotschaft durch eine gesellschaftskritisch-weltoffene Katechese

„Gehe hinaus aus deinem Vaterland und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will, so werden durch dich alle Völker der Erde gesegnet werden“ (Gen 12, 1–2).

Diese Katechese will also helfen, uns alle und die Kirche als Institution aus der einseitigen „Beschäftigung mit sich selber“ zu befreien für die „Beschäftigung mit den brennenden Problemen der Welt“¹⁹. „Politische“ Katechese wird dazu beitragen, die kirchliche Pastoral zu ernüchtern und auf den Boden heutiger Lebens- und Welterfahrung zu stellen, hinein in die umfassende konkrete Diakonie am Menschen in seiner Gesellschaft, an der Menschheit in ihrer Welt. Die Ausführungen in den gebräuchlichen Lehrplänen und Lehrbüchern kirchlicher Kinderkatechese unter den Titeln „Für mein Leben“, „Wie wir Christen leben“, „Christliche Lebensgestaltung“ oder „Sünde und Buße“ zeigen deutlich, wie wenig davon in der katechetischen Praxis bisher zu spüren ist. Eine „politische“ Ausrichtung der Katechese ist dringend notwendig. Das Evangelium will sowohl die Befreiung aller als auch die allumfassende Befreiung des ganzen Menschen. „Die Bibel mutet uns zu, dieses Interesse an der Befreiung aller zu teilen; ja es als unser eigenstes Interesse zu begreifen. Nur die Befreiung aller kann auch für den einzelnen endgültige Befreiung sein, nur das Glück aller verdient die uneingeschränkte, die jeweilig erreichten Realisierungen transzendierende Bejahung, die das Wort ‚Glauben‘ meint. Im Glauben setzen wir auf die Befreiung aller, im Akt des Glaubens sind alle Kräfte – Denken und Fühlen, Arbeiten und Warten – auf diese Befreiung konzentriert“²⁰.

Gerade am Katechismus von Don Mazzi

¹⁹ D. Sölle, *Politische Theologie*, a. a. O. 85 f.

²⁰ K. Marti, *Theologie im Angriff*, Zürich 1969, 13. Wo diese Konzeption politischer Katechese ernsthaft versucht wird, zeichnen sich auch schon erste Erfolge einer Wiederbelebung kirchlicher Katechese ab. In diesem Zusammenhang muß hingewiesen werden auf die latein-amerikanischen Konzeptionen von Paulo Freire, Erziehung als Praxis der Freiheit, Rio de Janeiro 1967, und Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart 1971; Roberto Viola u. a., auf den holländischen Katechismus „Glaubensverkündigung für Erwachsene“, vor allem aber auf die „Botschaft Jesu im Isolotto“.

kann man die Einsicht studieren, daß Freiheit nicht etwas ist, was man in Seelenruhe für sich haben kann, daß man Befreiung nicht für sich allein gewinnen kann, ohne sie auch wieder zu verlieren. „Jesus will, daß wir Freunde sind“ – so lautet der erste Satz in diesem Katechismus. An solchen Textstellen und den vielen Fotos mit Zeugnissen weltweiter Unterdrückungssituationen erkennt man deutlich, wie man sich der Versuchung bewußt ist, ob eigener himmelschreiender Unfreiheiten die weltweite Dimension von Not und Knechtschaft zu übersehen. In diesem Sinne interpretiert E. Schillebeeckx Mt 25, 45: „Euer Versäumnis gegenüber den Entwicklungsländern ist ein Versäumnis gegenüber Christus selbst, ein Verstoß gegen das authentische Christentum“²¹. So wichtig es ist, sich dieser Gefahr bewußt zu sein, ebenso notwendig ist für die Katechese das Bewußtsein von der gegensätzlichen Versuchung, die darin besteht, die Beschäftigung mit weltpolitisch bekannten Problemen der Unfreiheit als Alibi für die Ablenkung von den Zwängen, in denen wir selbst und die Menschen um uns (z. T. durch unser persönliches Versagen) leben müssen. „Nicht die Dritte Welt ist das Problem, wir sind es!“²². Verantwortung für die Freiheit „beginnt im engsten Lebenskreis. Wer dort versagt, mag sich redend und handelnd ins Fernste flüchten, um sich selbst ein Alibi seiner Bedeutung zu verschaffen und anderen zu imponieren. Wer die Welt bekehren, ändern und revolutionieren will, ohne zuvor selbst bekehrt zu sein, seinen Willen in die Bereitschaft zum Dienst gestellt zu haben... ist ein Narr. Er muß sich ideologisch berauschen, um die eigene Armseligkeit zu vergessen“²³. Gerade im Blick auf das Evangelium wird die Katechese daran festhalten, daß die Veränderung der Gesellschaft auf ihre Befreiung hin nur über die befreiende Veränderung des Menschen möglich wird, daß es bei allen gesellschaftlichen Veränderungen letzten Endes um die Humanisierung der Welt, also um den

Menschen und nicht um gesellschaftliche Strukturen geht.

Die emanzipatorische Kraft einer solchen gesellschaftskritisch-weltoffenen Katechese liegt darüber hinaus vor allem in ihrem Beitrag zur Erziehung zu aktiver Toleranz und Solidarität im großen wie im kleinen. Solidarität, ein anderer Name für die religiös okkupierte, bisweilen emotional überzogene „Brüderlichkeit“, ist in unserer immer kleiner werdenden Welt, in der einer für den anderen wechselseitig für das Ganze haften muß, ohne sentimentales Moralisieren einsichtig zu machen und zu praktizieren. Aktive Toleranz – nicht zu verwechseln mit dem liberalistischen Axiom, „jeden nach seiner Fassung selig werden zu lassen“ – versucht, in den menschlichen Beziehungen die erniedrigenden und festnagelnden Vorurteile abzubauen bzw. erst gar nicht aufkommen zu lassen, indem sie verzichtet auf alle festen Vorstellungen und Klischees von dem, was „gottwohlgefällig“, also „vernünftig“, gut und „einzig richtig“ sein soll. „Natürlich bleibt das Evangelium nicht in persönlicher Bekehrung stecken. Natürlich ist es ein erbitterter Feind der Gewalten, welche kraft herrschender Sachzwänge und Strukturen Menschen unterdrücken und den Weg ins Humane versperren. Es ist jedoch ebenso ein unerbittlicher Kritiker derer, welche das All reformieren wollen, ohne bei sich selbst und in entschlossener Pragmatik vor der eigenen Tür zu beginnen“²⁴.

Sollte einer kirchlichen Katechese eine solche Erziehung weniger möglich sein als z. B. einem „offenen“ Religionsunterricht in der öffentlichen Schule? Auf den ersten Blick scheint es der offene schulische Religionsunterricht „in Sachen Toleranz, Pluralität und Emanzipation“ tatsächlich leichter zu haben. Je mehr allerdings eine gesellschaftskritische und weltoffene Katechese sich aus der Umklammerung durch Verschulung zu lösen vermag, desto bessere Möglichkeiten der Emanzipation durch Toleranz und Solidarität bieten sich ihr, weil sie in natürlicheren Lebensvollzügen als denen des schulischen Lehrens und Lernens gegenüber anderen Lebensformen und Anschauungen

²¹ E. Schillebeeckx, a. a. O. 258.

²² K. Marti, a. a. O. 14.

²³ E. Käsemann, a. a. O. 135 f. Vgl. dazu die Geschichte aus dem Buch zur Beichtkatechese von G. Weber, Das Zeichen für eine bessere Welt – ein Bußbuch, Freiburg 1970, S. 28: „Es fängt im Kleinen an.“

²⁴ Käsemann, 136.

aktive Toleranz und Solidarität zu praktizieren und einzuüben vermag. Dazu gehört auch der Respekt vor der Freiheit und Gleichheit „der anderen“, ganz gleich, aus welcher Rasse, Religion und welcher Nation sie kommen, aus welcher Weltanschauung sie leben, welchen Lebensstil sie pflegen, welchen „ungewöhnlichen“ Lebensgewohnheiten sie auch immer nachgehen. Die Katechese könnte die integrierende, solidarische und befreiende Kraft des Evangeliums im gelebten Umgang mit Gastarbeitern, in der Versöhnungsbereitschaft mit Menschen aus anderen politischen Systemen oder einander widerstrebenden Interessengruppen erweisen. Der vielfältigen Andersheit und Fremdheit des anderen Menschen anderer „Welten“ darf nicht – aus Ängstlichkeit vor Verunsicherung etwa – ausgewichen werden, vielmehr muß die Katechese sie bewußt als didaktische Aufgabe aufgreifen und direkte persönliche Begegnungen mit diesen Menschen „provizieren“. Und weil das so umfassend leider oft nur indirekt möglich sein wird, muß man z. B. häufiger und gezielter u. a. besonders Text- und Bilddokumente verschiedenster Herkunft aus der kleinen Umwelt und der großen „Internationalen“ zur Sprache bringen.

5. Befreiungsbotschaft durch eine sozialintegrative (vom Dialog bestimmte) Katechese

In ihrer Formulierung umfaßt diese These zweierlei Aspekte: Katechese wird nur dann befreiend wirken, wenn sie sowohl „nach außen“ wie „nach innen“ vom Dialog, vom Brudersein und nicht vom Herrschaftsverhältnis bestimmt ist. Was das „nach außen“ bedeutet, wurde vor allem in den Ausführungen über eine welt-offene und kirchenkritische Katechese dargelegt. Die dort geforderte Weltoffenheit wird durch diese These näher charakterisiert als die dialogische. Das bedeutet: gegenseitige Information, Anerkennung und Bereicherung von Kirche und Welt (vgl. Gaudium et spes, Art. 40–45). Befreiende Katechese wird diesen Dialog forcieren und die Schanzen und Mauern kirchlichen Gettos gegenüber der Welt schleifen müssen. Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen von „nach außen“ dringender befreiender Wirkung kirchlicher

Katechese ist ihre „innere“ gesprächsbereite Atmosphäre, ihr partnerschaftlicher Stil, ihre dialogische Eigenstruktur. Die kirchliche Kinder-, Jugend- und Erwachsenen Katechese müßte sich deswegen zunächst einmal selbst aus allen „autoritären“ Systemzwängen lösen, wenn sie nicht nur von allumfassender Befreiung des Menschen reden, sondern sie auch verwirklichen will. Zu diesen Zwängen gehören sicherlich manche kirchenpolitische Zustände, Praktiken und Bindungen sowie manches theologische Vorverständnis; dazu gehört aber auch der Systemzwang heutiger Schule und Verschulung. Mehr und mehr Pädagogen – vor allem jene, die nicht leugnen, daß sie ihr Engagement für den Menschen aus der Botschaft des Evangeliums „herleiten“ – kommen zu der Einsicht, daß gerade unsere heutige Schule dem pädagogischen Globalziel Emanzipation und Selbstbestimmung eher hinderlich als förderlich sei²⁵. Aus den verschiedenen schulischen Bildungsbereichen beklagen sie sich über die wachsenden Zwänge, die sie hindern, auf ihren Tätigkeitsgebieten neue Wege zu gehen und z. B. gruppendynamische Forschungsergebnisse anzuwenden. Stofffülle, ideologische Verfestigung, wirtschaftliche Interessen, Leistungsdruck, Einseitigkeiten curricularer Ausrichtung u. a. m. entfremden die Schule ihrer Hauptaufgabe. In seinem Buch „Pädagogik der Unterdrückten“ charakterisiert Paulo Freire die traditionelle unterrichtliche Erziehung als „depositarische Erziehung“ „in der Weise eines Fütterungsvorganges“, als Übermittlungssystem zwischen Lehrer und Schüler im „Bankierskonzept“:

- „a) Der Lehrer lehrt, und die Schüler werden belehrt.
- b) Der Lehrer weiß alles, und die Schüler wissen nichts.
- c) Der Lehrer denkt, und über die Schüler wird gedacht.
- d) Der Lehrer redet, und die Schüler hören brav zu.
- e) Der Lehrer züchtigt, und die Schüler werden gezüchtigt.
- f) Der Lehrer wählt aus und setzt seine Wahl durch, und die Schüler stimmen ihm zu.
- g) Der Lehrer handelt, und die Schüler

²⁵ Einen Überblick über solche Positionen gibt H. von Hentig, Cuernavaca oder: Alternative zur Schule? Stuttgart – München 1971.

haben die Illusion zu handeln durch das Handeln des Lehrers.

- h) Der Lehrer wählt den Lehrplan aus, und die Schüler (die nicht gefragt werden) passen sich ihm an.
- i) Der Lehrer vermischt die Autorität des Wissens mit seiner eigenen professionellen Autorität, die er in Widerspruch setzt zur Freiheit der Schüler.
- j) Der Lehrer ist das Subjekt des Lernprozesses, während die Schüler bloße Objekte sind²⁶.

Hier wird – nach dem liberalistischen Motto „Wissen ist Macht“ – das Wissen der Lehrenden zur Macht der Herrschenden. Schule, Unterricht und Lehre emanzipieren dann nicht, sie stabilisieren vielmehr und passen an; und zwar an die Interessen der „Machthaber“. Daher fordern einsichtige Pädagogen, wenn schon nicht die entschulte Gesellschaft (Illich z. B.), so doch die entschulte Schule (H. von Hentig), die Schule als sozialintegrativen kommunikativen Erfahrungsraum. In Bezug auf Mt 23, 8–10 („Ihr aber sollt euch nicht Lehrer nennen lassen... Unter euch soll es nicht so sein.“) sagt D. Sölle: „Die sozial eminent bedeutende Einteilung der Menschen durch Bildung – in Lesende, Schriftkundige, religiös Informierte und die Angehörigen der Klassen, denen dies alles fehlt – wird ihrer Würde und Bedeutung entkleidet... Die Herrschaft wird abgebaut, an die Stelle der patriarchalisch strukturierten Gesellschaft tritt die brüderliche“²⁷. Die katechetische Konzeption vom Isolotto ist der Versuch einer solchen entschulten, vom Evangelium inspirierten dialogischen Katechese. Da wird Katechese zu einem Stück gemeinsamen Lebens, „eine Schule des Lebens in Gemeinschaft“. „Katechet und Gruppe bilden eine kleine Gemeinschaft, die lernen will, im Geiste des Evangeliums zusammenzuleben“²⁸. Als verhältnismäßig freies Unternehmen – vor allem im Stadium ihres Wiederbeginns – hätte die kirchliche Katechese die Chance, die Vermittlung der Position der Curriculumtheorie und der Gruppendynamik zu experimentieren. Das brächte Befreiung durch ein Mehr sowohl an Information als auch tieferer Selbsterfahrung, festerer Selbstidentität und abgesicherterer

sozialer Integrierung²⁹. Zugegeben: die vom dialogischen Gruppenprozeß bestimmte Katechese wird gemessen an der rechten Lehre, vor Umwegen, Irrwegen, Einseitigkeiten, Halbwahrheiten und einem gewissen Minimalismus in „Sachen Glaubenslehre“ nicht verschont bleiben; aber sie wird dem Evangelium gerecht, weil sie dem Menschen situativ gerecht wird, indem sie schon durch ihre Struktur, ihren Stil und ihre Atmosphäre kommunikativ, sozialintegrativ, therapeutisch und letztlich befreiend wirkt.

6. Befreiungsbotschaft durch eine auf Praxis ausgerichtete Katechese

Aus der Erörterung der Thesen 1 bis 5 ergibt sich als gemeinsamer Aspekt der notwendige Praxisbezug der Katechese, dessen Wichtigkeit durch die thesenhafte Formulierung hier noch einmal eigens unterstrichen werden soll. Kirchliche Katechese darf sich nicht auszeichnen als Institutionalisierung des Herr-Herr-Geredes (vgl. Mt. 7, 21); und nichts ist damit getan, wenn an die Stelle des alten „Herr, Herr“ das moderne Reden von Emanzipation, Freiheit, Befreiung zur Selbstbestimmung in Systemzwängen u. a. m. tritt. Ähnlich wie die politische Theologie hat sich eine politische Katechese dem Theorie-Praxis-Problem ernsthaft zu stellen. Politische Theologie zielt in ihren Reflexionen auf die Einheit von Theorie und Praxis im „Reden von Gott“. Das heißt: Sie sucht nach Verwirklichung der biblischen Botschaft in einer möglichen Praxis, befragt das Evangelium danach, wieviel es praktisch zur Veränderung der Welt heute hergibt. „Die Suche nach den Verifikationskriterien theologischer Sätze ist die wissenschaftstheoretische Konsequenz dieses Denkens“³⁰. Integriert in die Gesamtpastoral muß die Katechese das operativ-praktische Verhältnis des biblischen Glaubens zur Welt einüben. Das ist nicht

²⁹ Zur Thematik Gruppendynamik und Katechese vgl. u. a.: O. Betz, *Gruppendynamische Ansätze, das Lieben zu lernen*, in: *Katechetische Blätter* 98 (1973) 65–75; K. Frielingsdorf, *Gruppendynamische Lernziele und Lernverfahren als Aufgabe für die Religionspädagogik*: ebd. 97 (1972) 641–650; *ders.*, *Berufsbezogene Gruppendynamik in der Priesterfortbildung*, in: *Diakonia/Der Seelsorger* 2 (1971) 382–396; J. Le Du, *Katechese und Gruppendynamik*, Luzern – München 1971. – F. Kaspar, *Gruppendynamische Unterrichtsverfahren*, Stuttgart – München 1971. – H. Reiser, *Identität und religiöse Einstellung*, Hamburg 1972 (bes. S. 90–119).

³⁰ D. Sölle, *Politische Theologie*, a. a. O. 98.

²⁶ P. Freire, a. a. O. 14 u. 75.

²⁷ D. Sölle, *Politische Theologie*, a. a. O. 84.

²⁸ Die Botschaft Jesu im Isolotto, S. 30.

nur quantitativ mehr als das Unterrichten und Lehren einer biblischen Theorie der Befreiung, das ist qualitativ etwas anderes, nämlich praktische Ermöglichung von gelebter Befreiung aus der handelnden Hoffnung, „die nur im Arbeiten an einer besseren Zukunft... in der Sorge für den Mitmenschen, konkret in seinen alltäglichen weltlichen Situationen“³¹ Wirklichkeit wird. Vermittlung von Befreiungsbotschaft durch die Katechese muß dann also zugleich bedeuten: befreiende Veränderung der Wirklichkeit. Die Katechese verifiziert so den Befreiungsanspruch des Evangeliums, indem sie sich aktiv an der Veränderung der Lebensumstände auf mehr Freiheit hin beteiligt.

Eine situativ-problemorientierte, auf Jesus konzentrierte, kirchenkritisch wirksame, gesellschaftskritisch-weltoffene, sozial integrative Katechese braucht ihre Ergebnisse nicht erst noch in die Praxis übertragen zu lassen, sie ist bereits pastorale Praxis, in deren Vollzug Befreiung geschieht. Wenn also Katechese wesentlich kirchliche Verkündigung des Evangeliums als Befreiungsbotschaft ist, dann kann sie nicht darauf abzielen, die Menschen in der Unmündigkeit zu fixieren – schon gar nicht, wie im „Großinquisitor“ Dostojewskis, um sie leichter ins Heil zu bringen; dann kann sie weiterhin auch nicht an der politischen Hermeneutik dieser Befreiungsbotschaft vorbei verkünden; sie muß vielmehr ihre Funktion für die Öffentlichkeit relevant machen, indem sie die Befreiungsbotschaft nicht nur im Wort laut werden läßt, sondern auch in der Tat für unsere Gesellschaft als glaubhaft und lebbar verwirklichen hilft.

Der „Ertrag“ solcher katechetischer Grundorientierung für die Praxis!

Zugegeben: Auch nach diesen Ausführungen bleiben sowohl die Globalzielumschreibung der kirchlichen Katechese recht allgemein, wie auch deren thesenhaft formulierten didaktischen Maßgaben noch ziemlich formal sind. Aus einem ähnlichen Zusammenhang zitiere ich G. Stachel: „Es versteht sich, daß derartige formale Zielsetzungen an konkreten Themen entsprechend zu operationalisieren

wären“³². Zudem sollte aber doch bedacht werden, daß Vermittlung von Befreiungsbotschaft weder das Hobby von bestimmten sogenannten avantgardistischen Katecheten sein, noch gewissen dafür „reif“ angesehenen Kreisen oder Altersgruppen von „Adressaten“ vorbehalten sein darf und daß Befreiung durch Katechese keine mehr oder weniger punktuelle Thematik, sondern durchgängiges katechetisches Prinzip ist. Das wiederum bringt keineswegs Überforderungen der Praktiker, im Gegenteil eine die Praxis erleichternde Befreiung der Katechese selbst: Situative Orientierung an der Problemlage der Adressaten befreit die Katechese sowohl von der unzulässig verallgemeinernden, lebensfremden „Stoffverteilung“ als auch von ihrem normativ apodiktischen Stil, der auf Dauer den Träger und die Adressaten der Katechese doch immer wieder neu frustriert. Strenge Konzentration auf die Heilsbedeutung des Jesus von Nazareth hilft der Katechese zu unterscheiden zwischen Wichtigem und weniger Wichtigem und verschafft ihr dadurch Befreiung von der Last der Stofffülle. Eine Katechese, die sich bemüht, auch kirchenkritisch wirksam zu sein, erleichtert das Verständnis für einen notwendigen innerkirchlichen Pluralismus und befreit sich selbst von systemimmanentem Denken. Eine gesellschaftlich-weltoffene Katechese befreit sich selbst von der individualistischen Fixierung auf das „Innenleben der Gläubigen“, die die Katechese allzu häufig in eine zähe, lähmende Atmosphäre und den Katecheten immer wieder neu in peinliche Situationen und deprimierte Stimmungen über sich und sein „Fach“ bringt. Eine sozialintegrativ kommunikativ ausgerichtete und dialogische Katechese befreit von diesem humorlosen, autokratischen Lehrer-Schüler-Verhältnis, das oft mehr von Zwang, Kampf und „Kleinkrieg“ als von Freiheit und spielerischem Tun bestimmt ist. Die grundsätzlich auf Praxis bezogene Katechese befreit sich schließlich von der „unevangelischen“ Vertheoretisierung und Verschulung unserer Glaubensunterweisung durch Lehren und Lernen.

³¹ E. Schillebeeckx, a. a. O. 296.

³² H. Heinemann – J. Stachel – S. Vierzig, Lernziele u. RU, Zürich 1970, 36.